



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

318 (1.7.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-323866](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-323866)

Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich, ...

General-Anzeiger



Telegramm-Adresse: 'Generalanzeiger Mannheim'

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; ...

Nr. 318. Mannheim, Donnerstag, 1. Juli 1915. (Abendblatt).

Die Junibeute im Osten und Südosten:

166224 Mann, 530 Offiziere, 87 Geschütze, 320 Maschinengewehre.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Juli. (B.Z. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Köbelich von Arras nahmen die Kämpfe unter andauernden Artilleriegefechten einen für uns günstigen Fortgang.

In der Champagne südlich von Reims griffen die Franzosen erstklassig an.

Auf den Maashöhen und in den Vogesen fanden nur leichte Artilleriekämpfe statt.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf Seebträge und Brücke ohne militärischen Schaden anzurichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Die Juni-Beute beträgt: 2 Fahnen, 25 695 Gefangene, darunter 121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 52 Maschinengewehre, 1 Flugzeug, außerdem zahlreiche Material.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In erbitterten Kämpfen haben die Truppen des Generals v. Linzinger gestern die russische Stellung östlich der Gaila-Lipa zwischen Kunitze und Luegnow und nördlich von Kobatur zerstört.

3 Offiziere, 2328 Mann wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Auch östlich von Lemberg sind österreichisch-ungarische Truppen in die feindlichen Stellungen eingedrungen.

Die Armeen des Feldmarschalls von Mackensen sind im weiteren Vordringen zwischen dem Bug und der Weichsel. Auch westlich der Weichsel weichen die Russen teilweise nach hartnäckigem Kampfe. Die verbündeten Truppen drängen beiderseits der Komana nach.

Die Gesamtbeute vom Juni der unter Befehl des Generals von Linzinger, Feldmarschall von Mackensen und General von Wortsch kämpfenden verbündeten Truppen beträgt: 409 Offiziere, 140 650 Mann, 80 Geschütze, 268 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Russlands innere Krise.

Russland kämpft weiter.

Der in der heutigen Mittagsausgabe mitgeteilte Rufus des Jaren zu neuer Kraftanstrengung beweist, daß Russlands Wille Widerstand zu leisten noch nicht gelähmt ist, ob ihm die wirtschaftliche, militärisch-politische und moralische Kraft zu diesem Widerstande noch eigen, ist eine andere Frage. Der Glaube an sie ist jedenfalls noch nicht ganz verloren, das zeigen uns auch interessante Äußerungen des Dumasmitglied A. Abramoff in der 'Wschewaja Wschedomosti' vom 11. Juni, die ganz offenkundig ebeliches und starkes Vertrauen in die ganze schöpferische Kraft der Widerstandsfähigkeit Russlands atmen: Abramoff schreibt:

Die Tage, die Russland durchlebt, sind von ganz besonderer Bedeutung. Man muß vollständig klares Verständnis haben für das, was vorgeht, und entsprechende Entschlüsse fassen. Um Russland vor der Möglichkeit des Unglücks zu schützen. Was uns auch immer in der Zukunft drohen mag, wir müssen uns vor Augen halten, daß das einzige Mittel, der fürchterlichen Macht, die von Westen her gegen uns vordringt, zu widerstehen, unsere Kraft ist, unser Glaube an die eigene Stärke und unser Wille, nicht von Feinden und Barbaren zertreten zu werden. Und es ist notwendig, daß das ganze Land, das ganze Volk durchdrungen ist von dem Gefühl des Glaubens an seine Kraft und von dem Willen, bis zum Ende zu kämpfen. Unentbehrlich dazu ist ein gewaltiger sittlicher Aufschwung und ein festliches Zusammenstreben des ganzen Volkes, denn das ist die erste und wichtigste Bedingung für unseren Sieg.

Der Sieg ist für uns eine Notwendigkeit, koste es, was es wolle, und wir müssen zu diesem Zweck alle Opfer bringen. Sogar das unmittelbare Gefühl sagt einem, daß wir jetzt an den Gipfel harter Entbehrungen, großer historischer Augenblicke und der Notwendigkeit eines ganz besonderen Aufschwungs der gesamten Nation gelangt sind. Wenn dieser Aufschwung unentbehrlich ist, wenn er eine Bedingung und vielmehr sogar die allergrößte Bedingung zu unserem Erfolge ist, dann muß man ihn nicht durch Worte, sondern durch schaffende Arbeit zu erreichen suchen. Wir brauchen Energie, wie noch nie; aber tatsächliche Energie, fühlbare und greifbare Energie, nicht bloß laute Redensarten.

Russland hat keine Angst vor der Wahrheit, so bitter sie auch ist; es hat keine Angst, weil es sich nicht den Veräthern des Menschengeschlechts beugen will. Es müssen Vorbereitungen ermöglicht werden für die schaffende Arbeit Russlands, man muß durchdrungen sein von Russlands nationalen und nationalen Interessen, man muß sich frei machen von tausend Vorurteilen, von tausend Ängsten und muß es dem Lande überlassen, die ganze schöpferische Kraft seiner Widerstandsfähigkeit zu beweisen. Im heutigen Augenblicke brauchen wir ein großes Programm, wir brauchen Banner, die über dem ganzen Lande wehen, und wir müssen uns beilen, da es nichts Schlimmeres gibt, als verlorene Zeit.

In diesem Zusammenhang darf auch eine eigenartige englische Auslegung für den Rücktritt Maklaffs erwähnt werden, die zeigt, daß man auch in manchen politischen Kreisen Englands noch immer auf Russland hofft. 'Stotsman' vom 23. Juni meint in einem Beitrag, man sage in Petersburg, daß deutsches Mänspiel versucht hätte, Russland von Bierdud loszulösen. Der Rücktritt des Ministers des Innern, Maklaff, sei als Zeichen von großer Bedeutung hierfür angesehen. Er steht in Verbindung mit einer Bewegung, die einem Sonderfrieden zwischen

Deutschland und Rußland zuneigt. Von Maklaff ist bekannt, daß er Deutschland günstig gesinnt ist; man sagt, daß er mit anderen Freunden Deutschlands zusammengearbeitet, und daß er bereits eine Denkschrift über die allgemeine Lage mit dem Ziel aufgesetzt hätte, um zu zeigen, daß das Interesse Russlands in einem baldigen Abschluß eines Friedens mit Deutschland läge. (!) Die Tatsache, daß er vom öffentlichen Leben verschwinden mußte, ist der beste Beweis dafür, daß in der Atmosphäre Petersburgs eine Deutschland freundliche Stimmung nicht erlaubt wird.

Die Ereignisse allein können entscheiden, ob diese Auslegung nur auf Wünschen beruht oder den wirklichen Stimmungen in den leitenden russischen Kreisen entspricht.

Der Ministerwechsel.

A. Darco telegraphiert dem 'Corriere della Sera' aus Petersburg über den im Generalquartier abgehaltenen russischen Ministerrat: die beiden neuen Mitglieder des Kabinetts, Scherbonow und der neue Kriegsminister würden tiefgreifende Reformen durchführen, welche durch die gegenwärtige schwierige Lage notwendig geworden seien. Rußland mache zurzeit eine seiner größten Krisen durch. Es werde sich aber daraus mit demselben Reichtum an Mitteln zu retten vermögen, wie es in den schwierigsten Momenten seiner Geschichte noch immer der Fall gewesen sei. Es habe zu diesem Zweck bereits eine lebhaftige Tätigkeit eingesetzt, an der alle Bevölkerungsklassen teilnehmen würden. Die nächste Reichsdumassigung werde sich mit einer Anzahl von wirtschaftlichen Fragen befassen, die mit dem Kriege in Zusammenhang ständen. Im übrigen werde die Tagung eine feierliche Kundgebung des Patriotismus sein.

Zum Rücktritt des russischen Kriegsministers Suchomilow schreibt im 'Daily Telegraph' Dr. Dillon, der mit den russischen Verhältnissen sehr gut vertraut ist: Suchomilow sei ein sehr gewandter Parlamentarier mit unverwundlichem Optimismus, ein Meister in der Kunst die Leute zu überzeugen, daß alles vorzüglich gehe. Demgegenüber hätten die russischen Militärkrieger immer einen offenen Skeptizismus an den Tag gelegt und daran gewöhnt, daß der bisherige Kriegsminister seiner verantwortungsvollen Aufgabe in der gegenwärtigen kritischen Situation gewachsen sei. Vor drei Jahren sei die Opposition gegen ihn in der Reichsduma und in der Presse so stark zutage getreten, daß man schon damals den Unterstaatssekretär des Krieges, Kollwanow, als seinen Nachfolger bezeichnet habe. Der Erlaß wäre wahrscheinlich schon früher erfolgt, wenn Kollwanow nicht in zu engen Beziehungen zu gewissen parlamentarischen Parteien gestanden hätte und man von ihm nicht angenommen hätte, er wolle der Reichsduma größere Aufschüchternheiten über Meer und Morine gewähren, als es die Verfassung zulasse. Kollwanow sei als der größte militärische Organisator Russlands und als Kenner aller Einzelheiten des Kriegsministeriums.

Einzelheiten über den Pogrom in Moskau

berichtet 'Sojet' vom 19. Juni nach 'Wschewaja Wschedomosti': Der Pogrom begann am Dienstag, 8. Juni, weil die Militärverwaltung den Frauen keine Soldatenwäsche zu waschen gab und das Gerücht sich verbreitete, die deutsche Firma Wandel u. Koig hätte für 8 Millionen Stück Wäsche in Auftrag erhalten. Dazu kam die Nachricht von epidemischen Erkrankungen in der Fabrik Prochoroff, die der Vergiftung der Bräunen seitens der Deutschen zugeschrieben wurde.

Es kam dort nicht zu Ausschreitungen; doch griff die Aufregung in andere Fabriken über, und am 9. Juni begannen Arbeiterausstände, Kundgebungen und Plünderungen. Am 9. und 10. wurden in der Stadt Wäden geplündert und ausgeraubt; es litten viele Russen mit deutschen Namen, Untertanen neutraler und alliierter Nationen, aber auch Russen mit rein russischen Namen.

In den Fabriken Jänbel (Eläffer und Deutschenfeinde) wurde der Direktor (Russe mit deutschem Namen) ermordet, ebenso bei Schradler (Russe).

In drei Fabriksbezirken wurden alle Firmen mit deutsch klingenden Namen mehr oder weniger zerstört. Magazine und Wohnungen in 13 größeren und einigen anstoßenden Straßen wurden geplündert. Ein großes Haus auf der Maubarfa, der Versicherungsgesellschaft 'Jafur' gehörig, wurde ausgeplündert, da man annahm, es gehöre einem Deutschen - Firma Wogau u. Cie. (Indessen sind die Inhaber der Firma schon längst Russen; einer der Chefs ist zudem holländischer Konjul.) Auch das Gut Wogaus in der Nähe von Moskau wurde angezündet und verbrannt. Am 10. abends begannen die Feuersbrünste. Zweck in einem großen Abotheferegeschäft im Zentrum der Stadt. Dann begann es in den Vorstädten in 5 große Fabriken, auch darunter eine von Kpofeloff, waren. Morgens stellte es sich heraus, daß 60 Brände gleichzeitig gewütet hatten; einzelne erfolgten noch Tags darauf, am 11. Juni mittags. Gleichzeitig waren in der Stadt Brände entstanden, einer der größten auf der Schmeldebrücke, wo ein 60 Wohnungen enthaltendes Wohnhaus niederbrannte.

Die Brände dauerten vom 10. bis 11. und wurden erst am 12. nachts mit Mühe bewältigt. In der Nacht vom 10. zum 11. um 1 Uhr fand im Welein des Gouverneurs Sufanoff eine außerordentliche Sitzung des Stadtrats statt, die energische Maßnahmen beschloß. Dreibien bestanden in Abberung der Straßen durch Patrouillen. Am 11. hatte sich die Bewegung in die Umgegend übertragen; in acht Vorstadorten wurden Landhäuser geplündert und in Brand gesteckt, so daß ein besonderer Beamter, Graf Murawiew, sich dorthin begeben mußte, um Ordnung zu stiften.

Nach den bis jetzt erhaltenen Angaben 'litten Schaden' (teils durch Totschlag): 113 Deutsche und Österreicher, 489 Personen russischer oder anderer Nationalität mit deutsch klingenden Namen und 90 Russen mit rein russischen Namen. 475 Handeldshäuser wurden mehr oder weniger beschädigt, ferner 207 Häuser und Wohnungen; die einschweren angemeldeten Schäden betragen 38 498 000 Rubel, dabei sind nicht eingeschlossen 122

Sonderunternehmungen und 50 Wohnungen, deren Besitzer abwesend sind (Verzicht).

Die Erstürmung der Höhe von Van de Sapt.

W. A. Berlin, 1. Juli.

Ueber die Erstürmung der Höhe von Van de Sapt in den Vogesen wird aus dem Großen Hauptquartier berichtet: Aus der Linie Chatas-Saales vorbrechend, hatten unsere Truppen Mitte September vorigen Jahres das Vorbringen der Franzosen bei Senones, Menil und Van de Sapt zum Stillstand gebracht. In dieser Linie verwehrt unsere tapferen Bayern zusammen mit ihren preussischen und badischen Kameraden seither dem Feinde jedes Vorbringen. Indessen hatte im September unsere Kraft nicht ausgereicht, auch die beherrschende Höhe von Van de Sapt den Franzosen zu entreißen. Seitdem bildete sie den Brennpunkt der Kämpfe auf dieser Front.

Die Franzosen verstärkten ihre Anlagen oben auf dem Berge immer mehr und machten es ihm nach und nach eine regelrechte Festung. Von dort aus hielten sie das Gelände bis weit hinter unsere Stellungen dauernd unter Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, sodass wir unsere vorderen Linien nur durch Landgräben oder bei Nacht erreichen konnten. Die lagen unten auf dem halben Gange des Berges, erschloffen nicht einen Schritt zurückzuweichen, sondern, sobald die Kräfte reichten, die Höhe in unseren Besitz zu bringen. So entspann sich ein zäher Kampf, der seit Ende des Jahres 1914 ein Stück der französischen Stellung nach dem anderen in unseren Besitz brachte. Alle Mittel des Nahkampfes kamen zur Anwendung. Man besauste sich Tag und Nacht, über und unter der Erde. Vielfach lagen die Schützengräben auf 20 Meter und weniger einander gegenüber. Ungewöhnlich starke Drahtstacheln, bis zu 1 1/2 Meter Höhe, umgaben die Bunkersysteme der Franzosen und trennten so Feind und Feind. Nur durch ein Netz von Gräben der nach und nach vorgehenden Infanteriestellungen konnte man unsere Linien erreichen. Ihrer Eigenart entsprechend hatten hier die unermüdbaren Bayern fast jeden Graben und jeden Waldstück Namen nach einem der ihnen liebgehabten Führer gegeben. Einen französischen Stützpunkt, in welchem eingebaut und wohlverborgen hinter Sandbänken französische Schützengräben auf der Lauer lagen, um jeden der sich unvorsichtig zeigte, abzuschießen, hatten sie „Seypp“ getauft. Ihm gegenüber stand der bayerische „Antisepp“ mit seiner das Ziel nicht verfehlenden Wache auf der Lauer.

Endlich war die Angriffsbereitschaft soweit gediehen, daß dem Feinde die Höhe endgültig entrissen werden konnte. Gänge und eingehende Vorbereitungen waren dazu erforderlich gewesen. Der Feind sollte überrascht werden. Unbedingte Geheimhaltung und genaues Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie waren Vorbedingung für ein glückliches Gelingen des beabsichtigten Planes. Der Erfolg war glänzend. Am 22. Juni 1915, um drei Uhr nachmittags, nach vorher genau gestellten Ueben, wurde die Höhe von Van de Sapt und das dahinter liegende Dorf Fontenelle, in dem die französischen Reserven verankert wurden, planmäßig unter Feuer genommen. Gleichzeitig erhoben die „Alma ratio regis“ vom leichten Feldgeschütz bis zum schweren Mörser ihre ehernen Stimmen, um die verdrängenden Beschießung in die feindlichen Stellungen zu schicken. Preussische, bayerische, sächsische und badische Artillerie arbeitete Seite an Seite. Ein scharfer

schöner Anblick bot sich hier dem Beobachter. Bald sah man eine schwarze Rauchfäule hoch emporsteigen, bald wirbelten die einschlagenden Geschosse braune Erdwolken, untermischt mit Balken und Brettern, durch die Luft; zeitweise war der ganze Berg in Rauch und Staub gehüllt. Kein lebendes Wesen war zu erkennen.

Den Franzosen war der Angriff derart überraschend gekommen, daß es über eine halbe Stunde dauerte, bis ihre Artillerie das Feuer eröffnete. Wie später ihre Gesangenen ausfagten, ist alles bei Beginn des Feuers in die Unterstände geflüchtet. Jede Befehlserteilung und Uebermittlung hatte aufgehört. Die Ueberwachung der feindlichen Artillerie war derart, daß sie planlos im Gelände herumstreute und nach unseren aus allen Richtungen drohenden Feuerschländen vergeblich tastete. So wählte ein heftiger Artilleriekampf 3 1/2 Stunden lang, Punkt 6.30 Uhr war der Sturm befohlen. In unaufhaltsamem Vorwärts stürmten die tapferen bayerischen Reservetruppen, unterstützt durch preussische Infanterie und Jäger, vor, preussische und bayerische Pioniere und einzelne auf nächste Entfernung herangezogene Geschütze bahnten ihnen den Weg, wo es noch nötig war. Sobald der Feind sich von der Wirkung unserer Artilleriefeuers erholte, leistete er zähen Widerstand mit Handgranaten, Gewehr- und Maschinengewehre. Es half ihm nichts. Die vordersten Sturmabteilungen überrennten die Grabenreihen des Feindes hintereinander und richteten sich in dem eroberten Gelände mit scharfer Spatnarbeit ein, um das mit dem Walle ihrer Kameraden getaufte Gelände zu behaupten. Die folgenden Linien holten aus der Unterlande heraus, was noch lebendig war. Die meisten Gesangenen waren betäubt von der Wirkung der Beschießung. Viele Franzosen lagen unter den Trümmern der zerstörtesten Unterlande begraben. Um 8 Uhr abends war die beherrschende Höhe von Van de Sapt fest in unserem Besitz.

Bald darauf nahm der Feind unsere neuen Stellungen unter lebhaftem Artilleriefeuer, das die ganze Nacht anhielt und sich gegen Morgen zu größter Heftigkeit steigerte. Wohl gelang es den Franzosen, die in ein von ihrem überwältigten Artilleriefeuer beherrschtes Grabenstück eingebrachten wackeren Schützen zu überraschen, aber die beherrschende Höhe selbst blieb trotz aller Versuche des Feindes ohne Unterbrechung in ihrem vollen Umfange fest in unserer Hand. Mit einem neuen Gegenangriff mußte gerechnet werden. Es war nicht anzunehmen, daß der Feind die monatelang mit schweren Opfern gehaltene Höhe ohne eine größere Stafettenangriffung auszulassen würde. Am 23. Juni, gegen 9 Uhr vormittags, setzte ein außerordentlich heftiges Feuer von zahlreicher schwerer Artillerie gegen die neu-gewonnene Stellung ein. Das Heranziehen von Beschießungen wurde gemeldet, der beabsichtigte Gegenangriff fand bevor. Woher er kommen mußte, war klar, die Geschütze standen feuerbereit, um die feindlichen Linien zu empfangen. Nach 10 Uhr durchdrangen die Schützengräben aus dem Dorfe Fontenelle und dem Walde südlich der Höhe gegen unsere Stellung vorzubringen, wurden jedoch bereits im Anlaufe derart mit Artilleriefeuer überhäuft, daß der Angriff blutig zusammenbrach.

Wer nicht tot oder verwundet liegen blieb, suchte in den Wald oder in das Dorf Fontenelle zurück. Die dort sichtbaren Reserven wurden durch unsere mitten hinein schlagenden Granaten zersprengt. Nach diesem mit großen Verlusten abgewiesenen Versuch hat der Feind weitere Angriffe unterlassen. Die in dem französischen anfalligen

Bericht angegebene Eroberung von 4 Maschinengewehren ist statt erfunden. Nicht ein einziges unserer Maschinengewehre ist verloren gegangen. Dagegen erbeuteten wir 278 Gefangene, 2 Revolverkanonen, 5 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer verschiedener Größe und eine große Menge von Munition und Kriegsmaterial aller Art, das die Franzosen während langer Monate in ihren Stellungen aufgehäuft hatten. Wahrscheinlich liegt noch vieles andere verstreut in den französischen Unterständen.

Die französischen Berichte.

Paris, 1. Juli. (W. A. Nichtamt.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Gebiet von Arras wurde die Nacht durch eine festige Kanonade und einige Infanterie-Aktionen gekennzeichnet. Nördlich des Hüfles von Carleul machten wir leichte Fortschritte. Südlich der „Rotes Wirtshaus“ wurde ein deutscher Angriff zurückgeschlagen. In den Vogesen versuchten die Deutschen gegen 2 Uhr einen neuen Angriff gegen unsere Stellung südlich Reberal, welchen wir leicht abwehrten.

Paris, 1. Juli. (W. A. Nichtamt.) Amtlicher Bericht von gestern abend: In den Ufern der Pfier und nördlich Arras Artilleriekampf.

Ruhiger Tag zwischen der Oise und den Argonnen. In den Argonnen griffen die Deutschen nach dreitägiger unaufhaltamer Beschließung unsere Stellung zwischen der Straße von Sinville und Rours de Paris an. Sie wurden jedoch zurückgeworfen. Es gelang ihnen erst beim dritten Angriff, in einigen Stücken unserer Linie bei Bagastelle Fuß zu fassen. Sie wurden sonst überall nach heftigem Kampf zurückgeworfen. Beschießung auf der Front nördlich Verdun im Walde von Mils, sowie im Gebiete von Meberal.

In den Ruinen von Arras.

Ein französischer Berichterstatter schildert im Tempo die Geschehnisse einer Reihe, die ihn in den Mittelpunkt der heimgesuchten Kampfgänge von Arras führte: „Auf dem Wege nach Arras mußten wir wegen der vielen Privat- und Militärwagen unseren Schritt verlangsamen. Bald haben wir aber die gesperrte Zone hinter uns und es ist uns nun vergönnt, ein feines Schauspiel mitanzusehen. Wir wohnen einem Auffmarsch bei: eine Taube verläßt einen französischen Flieger, der in weiße Strahlenwolken gehüllt, einen eigenartigen Anblick gewährt. Die Pioniere haben die Wälle wieder in größter Seelenruhe weiter ihre Wälle aus. In einiger Entfernung erblickt man die Türme von Mont-Saint-Eloi, die durch lange Risse zerlegt und durchlöchert sind, aber noch aufrecht stehen. Nicht weit davon sieht man die schlanke Silhouette des Dorfkirchturms. Man hört ganz deutlich den Kanonendonner und das Klingelgeschrei. Schwarzer Rauch steigt über Neuville-Saint-Vaast, Genic, Toulon, Chanteclair, wo der Brand tobte, auf. Der Angriff und der Gegenangriff sind bei diesem Artilleriekampf, der unaufhörlich seit acht Monaten anhält, gleich lebhaft, aber noch nie zuvor war er so heftig. Wir überhörten das Tor Randon, ganz erfüllt von dem schmerzlichen Gedanken an die Ruinen, die sich nun unseren Augen darbieten werden. Die Ruinen haben sich denn auch durch die andauernde Beschließung von Tag zu Tag vermehrt. Da sind die Ueberbleibsel des Rathauses, das einst in seiner Art mit seinem alten Wappenstein am alle Bewohner von Arras seine Anziehungskraft ausübte. Es ist nur noch ein Drittel davon vorhanden, das dank seiner seltenen Sandsteinschicht der Wirkung der Granaten großen oder mittleren Kalibers trotz. Es steht mitten in den Ruinen eines ganzen Stadtviertels, in dem Hunderte von Häusern wie vom Erdboden verschwunden sind. Moos beginnt auf dem unteren Teil der formlosen Steine zu grünen. Wie durch eine bittere Ironie ist ein

kleiner Pavillon, die Küche eines zerstörten Hauses, das von einem Greise bewohnt wurde, stehen geblieben; es ist die letzte Spur dieser mehr oder minder prächtigen Häuser von Arras. Nur dieser kleine Pavillon erinnert noch an das Leben in diesem einst so belebten Stadtteil, in dem das regste geschäftliche Leben herrschte. Außer in einigen bevorzugten Vierteln sieht man überall die durch Feuer beschädigten Häuser, die eingestürzten Dächer, die aufgerissenen Fassaden, die durchlöcheren oder gespaltenen Mauern. Die öffentlichen Gebäude haben ganz besonders gelitten: Präfectur, Krankenhäuser, Schulen, der Dom und andere Kirchen, Bahnhof und Kaserne bieten das Bild vollständigster Verwüstung. Die öffentlichen Gärten mit ihren hundertjährigen Bäumen sind für Verteidigungszwecke hergerichtet worden und bieten einen seltsamen Anblick. Während eines Spazierganges werde ich öfters durch ein grauführes, wohlkennntes Pfeifen angehalten, das mich natürlich veranlaßt, die üblichen Vorkehrungsmaßregeln zu brauchen. Im Vorübergehen wechselte ich einige Worte mit den wenigen Bürgern, die hier zurückgeblieben sind und die froh sind, etwas von der Außenwelt zu hören. Der Nachrichten dienst vollzieht sich hier nämlich allein durch einen Kolonialwarenhandeler, der den Vorrang hat, Zeitungen aus Paris oder Boulogne-sur-Mer zu erhalten.“

Ein Skandal im englischen Unterhause.

W. A. Berlin 1. Juli. (Von unv. Berl. Büro.) Aus Amsterdam wird gemeldet: Im englischen Unterhause kam es am Dienstag abends zu einem Skandal. Der irische Abgeordnete Paucence Guinness hatte an den Ministerpräsidenten die Frage gestellt, ob der Beginn der augenblicklichen Handlungsweise der britischen Expeditionstruppen auf dem Kontinent, Deutsche zu töten und nicht gefangen zu nehmen, von dem Tag des Befehls des Ministerpräsidenten an der Front datiere und ob dies der Grund der erlaubten Tötung sei, daß keine deutschen Gefangenen mehr gemacht würden. Ferner, ob die Leuten von dieser neuen Wendung unterrichtet seien und auch von den möglichen Resultaten der Deutschen und ob das Haus eine Gelegenheit haben werde, seine Meinung über diese Politik auszusprechen. Guinness hatte diese Frage zurückgezogen, da Quill selbst nicht anwesend war. Der Schatzkanzler kam trotzdem auf die Frage zurück. Er begann: „Da diese Frage ein Skandal ist und fälschlich...“ Der irische Abgeordnete fuhr fort: „Der irische Abgeordnete fuhr fort: „Da diese Frage ein Skandal ist und fälschlich...“

England — Deutschland.

Unter der Ueberschrift „Zwei Regierungen“ bringt die amerikanische „Saturday Evening Post“, ein Blatt, dessen Auflage zwei Millionen beträgt, einen Artikel, dem die New Yorker Staatszeitung vom 5. Juni folgendes entnimmt: „In der Erklärung, daß Deutschland wie ein Mann kämpft,“ liegt viel Wahrheit. Wir England ist das nicht der Fall. Die britische Presse bringt fortgesetzt Artikel, in denen die Regierung kritisiert und angegriffen wird. Die

Italienische Nacht.

Italienischer Kriegesbrief von Paul Schweder.

Als in die Morgenstrahlen des ersten Augusttages hinein leuchtete ein glühendes feindliches Strohfeuer über die blaue Adria nach Triest. Er rief an den Soldaten der Front, schlug sich mit den Straßenlaternen herum und machte die Nationalflagge der Anstalten erzittern. Neugierig hing er auch über den Balkon meines Hotelzimmers und begaute sich dann beglückt im Raume, daß ich vor seinen glühenden Atem aus dem Bett sprang, in dem ich trotz der handhübschen Seite des Pyramos wie in einem Schwitzbade gelegen hatte. Draußen auf der See leuchtete gleich den Augen eines vorwärtlichen Ungeheuers, der den letzten Rest der österreichischen Handelsmarine im Hafen von Triest verlor. Einmal ging die Dampfröhre während auf dem Kai der Stadt in totem Weiden tanzte. Dann erschien plötzlich von Capodistria her schwebend und stöhnend der Lokaldampfer mit schwappenden, lärmenden Heiß- und Schmelzweibern. Im Widerschein des langsam erhellenden Mondes badeten sie die jenseitigen Ufer voll prächtigen Langhaars, Hummern und eben geschlachteten Fische, Kricken, Federn und frischen Erbsen auf das Haupt und gingen mit dem in den Häfen sich wiegenden Oberleib in fernem Geruch, fast königlicher Haltung davon. Während sie den Verkaufständen auf der Piazza Santa Sofia zueilten, wurde die Pfingstnacht

leuchtend aus dem grauen Gestein des Karst empor und wachte die schlafende Stadt. Aber vergeblich suchte das deutsche Auge die Pfingstmaien an Tür und Haus und vergeblich die Gekochende in den Augen der Trieste. Rund 100.000 Menschen waren bereits der Stadt in den vergangenen Tagen entflohen, und auch der Rest drängte schon in den Vormittagsstunden, während noch die Kirchenglocken klangen, den Bahnhöfen zu. Die Kriegserklärung Italiens stand vor der Tür und verführte ihre Befürchtung, daß die italienische Flotte nicht zögern würde, die Feindschiffe mit einem Vorstoß gegen die offene Stadt zu beginnen. Vergeblich war der Hinweis darauf geblieben, daß die Bucht von Triest durch gewaltige Beschließungen gegen solcherlei Ubertreibungen gesichert sei. Vergeblich auch der Hinweis auf die bis auf den Verlust des Kriegsschiffes „Bent“ durchaus ungeschwächte Flotte Österreichs in der Adria. Die Italia Ardente hatte alles gut vorgeplant, und ihr vornehmstes Organ, „Il Piccolo“ in Triest, hatte nicht unzufällig seinen vom Tag getriebenen und mit dem Druck von Hügel und Verleumdung arbeitenden Rotationsmaschinen in den letzten zehn Kriegsmontaten das Druckpapier mit der Behauptung bedeckt, daß Österreichs Sache verloren sei, sobald Italien in den Weltkrieg gegen den bisherigen Bundesgenossen eingreifen werde. Sein Herausgeber, ein aus Ungarn eingewandertes Herr Mayer, sah in den letzten Wochen fast ununterbrochen in Rom, während seine Redakteure sich das Vergnügen machten, die englischen, französischen und russischen Hauptquartiersnachrichten täglich in seinen Letztern an der Spitze des Doppelblattes wiederzu-

geben, dagegen die amtlichen Kriegsnachrichten der Österreichisch-ungarischen Monarchie und ihres Verbündeten an ganz verkehrter Stelle abzubringen. Die Fortsetzung einer einzigen Kall machte nach in den letzten Tagen aus 200.000 russischen Soldaten nur 20.000, und so war es kein Wunder, daß, als gegen 5 Uhr nachmittags aus dem Palaste des Statthalters die kaiserliche Standard zum Zeichen der erfolgten Kriegserklärung emporsah, ein Strohfeuer der Front über die Stadt hinwegzog. Aber unter seinem leuchtenden Atem noch unermittelt und überreichend zugleich etwas ganz Neues hervor: die Erkenntnis der Bevölkerung, daß das Heil Triests doch nicht in der italienischen Invasion zu erblicken sei. Und während ich meinen Abschiedsblick dem Statthalter Triests und der Höhenländer, Exzellenz von Fries und seiner liebenswürdigen Gemahlin machte, wurde unsere Unterhaltung unterbrochen durch den Aufmarsch einer vielköpfigen Menschenmenge, die unter dem Rufe „Evviva Austria“ und der Absingung der unvergleichlich schönen Hymnen dem Herrn Statthalter seine Anhänglichkeit noch in dieser letzten Stunde zum Ausdruck bringen wollte. Donnernd brante der Widerhall des vom Statthalter angeführten Hoch auf den greisen Monarchen über die weite Piazza grande Triests, hinüber auch zum Municipio, das gerade in diesem Augenblicke der Robetta mit seinen Räten verließ, nachdem eine kaiserliche Verordnung der Weisheit des überwiegend italienischen Gemeinderats ein unverschämtes Ziel gesetzt hatte. Als dann die Schatten des Pfingstabend sich herniederließen, die letzten Tage mit den We-

stichtigen und Staatsbeamten Triests und dem bis dahin noch optimistisch gebliebenen Rest der Triester Bevölkerung zum Karstplateau hinaufzogen, der grünen Steiermark, dem Kärntnerland und dem Salzburger Gebiet entgegen, da begann eine italienische Nacht in Triest, die für mich zu den unergreiflichsten Entwürfen dieses Weltkrieges gehören wird. Wir alle hatten für den heimlichen Augenblick der anstehenden Aufgabe Triests etwas ganz anderes erwartet, etwa eine Bartholomäusnacht für die Deutschen. Und es wurde ein flammendes Mordfeuer für die Ardente daraus. Ich bin in dieser schwülen Pfingstnacht krankhaft krank durch die vom Feind des „Piccolo“ fast taghell erhellte Stadt gewandert und kann nur sagen, daß ich keinen Deutschen und keinen Slaven an den wohl bebauten Ufern, aber durch die ganze Schattlage und die vorausgegangenen Beschließungen durchaus erklärlichen Ausbreitungen betrübt sah. Alle Demonstrationen waren italienische Triester, und mit Wiedervon von ihnen ist mich auch unterhalten habe, immer waren es Menschen, die bis aufs Blut gereizt waren durch die Kriegserklärung Italiens, die sie in erster Linie auf das Wollen der Ardente zurückführten. Unerfüllbare Hoffnungen waren genährt worden, und als das Ende vom Liede erklangen aus die Götterdämmerung für Triest am finstern brohenden Kriegshimmel. Vergebens war der Hinweis darauf, daß die Stadt durchaus nicht gefährdet sei, auch wenn sie aus strategischen Rücksichten und auf Grund von Eroberungen, die man früher in Galizien gemacht hatte, als offene Stadt behandelt und vielmehr als übertriebener Vorposten „besetzt“ werde. Die zu-

von der letzten gehandhabte Jenseit wird als eine überflüssige Dummheit getadelt. Eine große tägliche Londoner Zeitung spricht von dem Erlin Lord der Admiralität als einem Stümper und Amateur, der für zwei besonders lösspielige Kritiker persönlich verantwortlich sei, und läßt durchblicken, er müsse nach ihrer Ansicht verhaften werden.

Beschuldigungen skandalöser Vergeudung und Verschwendung beim Einkauf von Kriegsmaterial werden veröffentlicht. Ein lauges, in heftiger Sprache gehaltenes Sündenregister des Auswärtigen Amtes wurde dem Publikum unterbreitet. Das Haus der Gemeinen wird geschmäht; es wäre, träge und leblos unter den tödlichen Wühlungen eines inaktivsten politischen Waffensstillstandes. — Außerdem es sich nach der Ansicht des angeführten hervortretenden Blattes damit beschäftigen sollte, gewisse Dinge, die mit der Kriegsführung im Zusammenhang stehen, zu untersuchen und zu besprechen.

Das politische Band hält; aber im Vergleich zu dem in Deutschland bestehenden ist es ein Laster, nach Bedarf dehnbarer Artikel. England wünscht zweifellos nicht, wie Ein Mann zu kämpfen oder sonst etwas, wie Ein Mann zu tun.

Das Deutschland wirkungsvoll kämpft, darüber besteht kaum ein Zweifel. Wir erkennen an, daß es dort keine brennende Frage ist, wie man Schiffsverleiher und Beschäftigter zwingt, auf ihren Posten zu bleiben, daß die Armee mit gewissenhafter Sparsamkeit, während den Ueberlieferungen Friedrichs des Großen, ernährt, gekleidet und ausgerüstet ist, daß, abgesehen von der großen Verschwendung in der Feuerluft, überall nur wenige Krümmen vom Tische fallen, und daß im wesentlichen alles, was verfügbar ist, nach seinem vollen Werte mitzählen muß.

Beitragte Reinigungsunternehmung.

In Doblen (Offiziersrevier) wurde nach „Bischofskja Bjedonost“ vom 11. Juni ein gewisser Karl Bohm zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er geäußert hatte, die Deutschen würden die Offiziersreviere erobern.

Der Bund gegen die allgemeine Wehrpflicht in England.

Der Nationale Ausschuss des Bundes gegen die allgemeine Wehrpflicht hat kürzlich eine auf den industriellen Dienst bezügliche Denkschrift an seine Mitglieder verteilt. Nach Beantwortung der erhaltenen Antworten und der Beschlüsse der verschiedenen Gruppen-Versammlungen ist nach „Labour Leader“ vom 17. Juni folgender Bescheid als die Ansicht der Mitglieder niedergelegt worden:

Die Mitglieder des Bundes gegen die allgemeine Wehrpflicht (No-Conscription-Society) weigern sich, irgend eine Abstandsbescheinigung anzunehmen, die die Leistung des militärischen Eides bedingt. Sie lehnen es ab, sich zwingen zu lassen, an der Herstellung irgend eines Gegenstandes teilzunehmen, dessen einziger Zweck die Vernichtung von Menschenleben ist.

Verschiedene Versammlungen dieses Bundes wurden bereits abgehalten, so in Manchester, in South Wales, in Sheffield und in London. Die Mitgliedschaft ist beschränkt auf Männer im militärischen Alter. Andere Männer sowie Frauen werden außerordentliche Mitglieder.

Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Die Neutralitätsgranaten.

New York, 1. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die „Evening Post“ schreibt: Die in Amerika erzeugten Granaten werden nicht vor dem September in nennenswerten Mengen in Frankreich ankommen.

nächst nur demonstrierende, wäter durch den Abbau der Hofkapellen verdrängt und erregte Menge ging schließlich zu Blünderung und Brandstiftung über, und da gab es bald nirgends ein Halten mehr. Aber beachtenswert bleibt es, daß alle Gewalttaten sich ausschließlich gegen sogenannte „Renicoll“ (Reichhaltigen) richteten, und daß die Demonstrationen sich durchwegs die Vorfälle jenseits der österreichisch-italienischen Grenze zum Muster nahmen. Für ihre Taten ist somit das alte Italien verantwortlich, dessen Bevölkerung in den letzten Tagen durchaus im Geiste des Triester italienischen Völkchens gegen unsere Volksgenossen in Mailand, Venedig, Rom und anderwärts gewütet hat.

Mit einer Kugelmacht vor dem Gebäude der „Vega Rationale“ hing die Italienische Stadt Triest nach meinen Beobachtungen an diesem Abend ziemlich harmlos an. Ein paar Tausend Menschen warteten täglich das Aufsteigen im Gedächtnis des großen Gebäudes und zwangen die dort stehenden Reichhaltigen und ihren kreditwürdigen Anhang zu teilweiseer Flucht. Man lachte, sang, spielte und pfliff. Dann plötzlich stürzten ein paar Scheiben, ein Stuhl fiel aus dem Lokal heraus auf die Straße, ein paar Tische folgten, und schon rissen eiserne Hände die italienischen Schilder des Gebäudes herab. Die Tische und Stühle türmten sich auf der Straße, und wipelig wackte eine Platte empor, genährt durch den Alkoholf der Italiener, die nunmehr in den brennenden Scheiterhaufen lagen. (Es ist mir noch recht klar, was damals werden sollte, umgeben die Platten zum ersten und bald auch zum zweiten Stockwerk empor. Die Scheiterhaufen der Palau-

Was für Teufelskerle doch die Deutschen sind.

m. Köln, 1. Juli. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zig.“ meldet: Italienische Blätter erfahren über London von einem neugegründeten Komplotz Deutscher, das in Amerika entdeckt wurde, darnach haben deutsche Agenten nicht weniger als einen Weltstreif angestiftet. Als Lohn sei den Teilnehmern an diesem Streif eine wöchentliche Pension von 50 Franc für die ganze Kriegszeit angeboten worden. Die Absicht sei, die Munitionszufuhr aus Amerika für die Verbündeten stillzulegen. Die deutschen Agenten, die den Streif anstifteten, seien auch verantwortlich für die Agitation in dem englischen Arsenal.

Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt hierzu: Die Leute, die tagtäglich in deren Presse lesen, was für Teufelskerle die Deutschen sind, und wie sie die Finger in jedem Ruchsen haben, der irgendwo auf dem Erdball gebadet wird, müssen in solcher Tächtigkeit gelb vor Neid werden.

Der Krieg mit Italien.

Immer wieder Das schlechte Wetter.

Rom, 1. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der amtliche Bericht von gestern lautet: Die Atmosphärenverhältnisse, welche seit einigen Tagen andauernd ungünstig sind, stellen an die Widerstandskräfte unserer Truppen große Ansprüche. Die Truppen sind großen Schwierigkeiten ausgesetzt. In dem gebirgigen Teil des Kriegsschauplatzes verlagert sich die Artillerietätigkeit und gestattet dem Feind die Verteidigungsarbeiten, welche wir jedoch durch die Aktionen kleinerer Abteilungen behindern, zu beschleunigen.

Zusammenstöße fanden zu unseren Gunsten im Gebiet zwischen Costello und Condino, in Borta Manago und im Astale statt. Ebenfalls fanden Artilleriekämpfe längs der Karnischen Alpen statt.

An der Frontenfront mählang ein feindlicher Infanterieangriff gegen unsere Stellungen östlich Blava völlig. Der Angriff wurde mit Maschinengewehren unternommen und von Artilleriefeuer unterstützt. Ein anderer feindlicher Angriff gegen die Stellung von Castellon Dovo auf dem Hochplateau von Sogredo hatte das gleiche Schicksal.

gen. Cadorna.

Die Not der italienischen Küstenbevölkerung.

Rom, 1. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die Turiner „Gazetta del Popolo“ veröffentlicht eine Korrespondenz über die Folgen der letzten Beschießung der Städte an der Adria durch die Österreicher. Es wird festgestellt, daß die Küstenbevölkerung, die sonst von der Saisonzeit der Bäder und dem Fischfang lebte, jetzt Not leidet; ferner wird angegeben, daß Frauen und Kinder aus den beschossenen Küstenorten von der Regierung in das Innere des Landes verschifft worden sind. Der Eindruck der Beschießung auf die Bevölkerung war äußerst groß. Die Zeitung „L'Ordine“ in Ungana behandelt den gleichen Gegenstand und sagt darüber, daß nach der letzten Beschießung jenseits des Meeres gemordet sind und daß die Gansbesitzer sich weigern, Obdachlose aufzunehmen.

ten starrte einen Augenblick hin und her, und schon schlugen auch die Flammen aus dem Innern des Kaffeehauses hervor, worauf das ganze Gebäude in wenigen Minuten in ein Feuermeer verwandelt war. Da wurde es ringsum in Kreise stumm. Aber vergeblich suchten die Wesenheiten die Anfänger dieser italienischen Nacht von weitem unbedenklichen Tun zurückzuhalten. Die Feuerprobe kam, und der Hohn zwang sie zur Flucht. Die anwachsende Schamlosigkeit wurde mit Hohngekläuf und Pfeifen empfangen, und das im Aufschreit heranziehende Militär sah sich plötzlich auf den Schultern der Demonstranten wieder, die mit bedäufendem Gekohls-Geschrei jede Rettungsaktion zu verhindern trachteten. Erst nach Stunden gelang es, dem Feuer Einhalt zu tun, aber der Hauptteil des italienischen Treibenstums in Triest mit seinen Vereinen und Versammlungsräumen, seinem Turnklub und den sonstigen Mitteln und Mitteln des Treibenstums mit dem vollstehenden „Piccolo“, hatte in diesem Augenblick die letzte Stunde geschlossen. Hiermal warfen die wütenden Weier des Platzes, das ihre Stadt an den Rand des Abgrundes geführt hatte, den Feuerbrand in den neugebauten Palast an der Piazza Solomi. Und obwohl die Polizisten und Gendarmen mit Säbel und Bajonett gegen sie vorgingen, gelang es ihnen schließlich, ein Panal zu entzünden, das weißlich leuchtend der Abwärts das Schicksal des größten Platzes der italienischen Treibenstums anzeigte. Die Kaper, Del- und Barmherzigkeiten den ungeschunden Brand mit einer Schwärzlichkeit angeschlossen durch alle Räume des Hauses, und innerhalb 18 Stunden waren Mil-

Die Angst vor Veräthern.

Rom, 1. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der Anonim meldet aus Venedig, daß alle Einwohner des Provinzales, angeblich 25 000 auf Befehl des Obermilitärkommandanten nach Mittelitalien verbannt worden seien. Als Grund für die Maßregel wird angegeben, daß diese Italiener, die von deutscher Abstammung seien, mit dem Feinde durch Signale in Verbindung ständen.

Italiens Unzufriedenheit mit den Balkanstaaten.

In einer mehr als kräftigen Weise fauzelt das „Giornale d'Italia“ vom 24. Juni die Balkanstaaten ab, die in der Tat so unermüdet sind, jeder für sich, sich von ihrem „heiligen Egoismus“ leiten zu lassen, statt als gehorame Vasallen des Biververbandes Blut und Gut für Rußland und seine Spießgesellen zu opfern. Das Blatt Sonnenis schreibt:

Trotz der Bemühungen der Großmächte ist die Einigung des Balkans in diesen letzten Tagen eine immer weniger zu verwirklichende Hoffnung geworden. Hinderlich ist der Mangel an Einigkeit im Vorgehen der Biververbandsmächte und vor allem die Eifersüchteleien der Balkanstaaten, ihr Größenwahn und ihre Unschicklichkeit; jeder denkt nur an sich und seine Vorherrschaft und will dem anderen keine Zugeständnisse machen; so Bulgaren, Griechen, Serben und auch Rumänen, wenn auch diese in geringerem Grade. Die „unruhigen“ Balkanländer verfolgen eine imperialistische Expansionspolitik und begreifen nicht den Charakter des gegen die Vorherrschaft der Zentralmächte geführten europäischen Krieges. So bekämpft die „Tribuna“ von Mailand den Gedanken irgend eines Zugeständnisses an Bulgarien und durchkreuzt die Bemühungen des Biververbandes in einem in höchstem Ton gehaltenen Artikel, in dem die Inopportunität und das Fehlen des elementarsten politischen Sinnes wirklich beklagenswert sind. Nicht minder merkwürdig sind die Worte des verbreitetsten serbischen Blattes „Bohiska“ über das italienische Eingreifen, Palmaxien und die Adria, sowie die großmüßigen Ausführungen der athenischen Presse, die überall Feinde und Nebenbuhler sieht und alles für sich fordert; ferner die dunklen serbisch-montenegrinisch-griechischen Machenschaften in Albanien, das Vorgehen regulärer und irregulärer Truppen an der Adria, die unbegreifliche Untätigkeit des serbischen Heeres an der österreichischen Grenze. Das alles und vieles andere zeigt, daß die Balkanstaaten sich in einer großartigen und wahrhaft europäischen Ausdauer des gegenwärtigen Kampfes nicht erheben können.

Am Schluß des Artikels wird noch bezüglich Albanien in großer Sprache betont, daß keine die schuldige Achtung vor den Beschlüssen Europas vergessen solle. „Somit werden wir Italiener gezwungen sein, sehr viel offener zu sprechen und die Punkte auf die „I“ zu sehen.“ Es ist aus diesen Ausführungen ersichtlich, daß hinsichtlich des Balkans das Eingreifen Italiens dem Biververband keinen Nutzen, vielmehr die größten und ernstesten Verlegenheiten bereitet hat. Italien, der neue Freund des Biververbandes, tritt ganz unvershüllt als offener feindseliger Konkurrent der Serben, Griechen, Bulgaren usw. um die Herrschaft in Palmaxien und Albanien auf. Der Artikel des „Giornale d'Italia“ zeigt nur zu deutlich, daß ein Einklang zwischen den Ansprüchen Italiens und den Balkanstaaten, vor allem Serbiens, Griechenlands und Bulgariens nicht herzustellen ist. Etwas glimpflicher wird von dem italienischen Blatt in Rumänien behandelt. Doch zwischen Italien und Rumänien feindseligen, besonders freundschaftliche Gefühle bestehen, zeigte eine Mitteilung des serbischen „Giornale d'Italia“ aus Bukarest vom 26. des gleichen

Monats. Nach dieser bebauert Lake Jonsk in „La Roumaine“ die Polemik der österreichischen Presse gegen das Giornale d'Italia: Leider seien die rumänisch-italienischen Beziehungen aufs neue erkalte durch Schuld eines, wenn auch kleinen Teiles der rumänischen Presse. Rumänien ist frei, die ihm zuzugewandte Politik zu wählen; es mag auch Selbstmord begehen. Die „Indipendenza romana“ mag die entscheidende Neutralität und was sie sonst will, vertreten, sollte aber nicht die Freude der Schmäher und die Ärgernisse wiedergeben, die die Berliner, Wiener und Budapestischer Fälscher über Italien verbreiten. Selbst wenn die Dambarbeit ein zu kostendes Gefühl für ihre verheerendes Herz wäre, sollte sie doch zeigen, daß jede Verletzung italienischer Empfindungen ein Mißgriff sein würde. Ob Lake Jonskens Strafproben fruchten wird?

Monats. Nach dieser bebauert Lake Jonsk in „La Roumaine“ die Polemik der österreichischen Presse gegen das Giornale d'Italia: Leider seien die rumänisch-italienischen Beziehungen aufs neue erkalte durch Schuld eines, wenn auch kleinen Teiles der rumänischen Presse. Rumänien ist frei, die ihm zuzugewandte Politik zu wählen; es mag auch Selbstmord begehen. Die „Indipendenza romana“ mag die entscheidende Neutralität und was sie sonst will, vertreten, sollte aber nicht die Freude der Schmäher und die Ärgernisse wiedergeben, die die Berliner, Wiener und Budapestischer Fälscher über Italien verbreiten. Selbst wenn die Dambarbeit ein zu kostendes Gefühl für ihre verheerendes Herz wäre, sollte sie doch zeigen, daß jede Verletzung italienischer Empfindungen ein Mißgriff sein würde. Ob Lake Jonskens Strafproben fruchten wird?

Der Kampf um die Dardanellen Große Verluste der Verbündeten.

Konstantinopel, 1. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Nach zahlreichen Privatmeldungen waren die gestrigen Kämpfe bei Sedü Bahir und Ari Burnu, von welchen die Berichte des Hauptquartiers sprechen, besonders erbittert. Um 9 40 Uhr früh eröffnete der Feind mit seinen Landbatterien bei Sedü Bahir ein intensives Feuer gegen den türkischen rechten Flügel, das bald von einem feindlichen Kreuzer unterstützt wurde. Die türkische Artillerie erwiderte es. Das Artillerieduell dauerte bis zum Nachmittag, wo das feindliche Artilleriefeuer nachließ und die Infanterie des Feindes zum Sturm überging und gegen die türkischen Stellungen vorzubringen versuchte, auf die es seine Artillerie besonders abgesehen hatte. Er mußte jedoch unter sehr großen Verlusten zurückweichen. Die türkische Infanterie ging alsdann zur Offensive über und nahm zwei Schützengraben im Zentrum des Feindes, die sofort in Sturm gelehrt wurden, um von den Lücken benutzt zu werden. Nachmittags behnte sich drei Artilleriekontingente auf dem Abhänge von Ari Burnu aus, wo gegen 1 Uhr ein heftiger Artilleriekampf begann. Als die feindliche Infanterie zum Angriff überging, wurde ein großer Teil durch die energische Verteidigung dezimiert, bis sie eine größere Zahl von Schützengraben vor dem rechten Flügel und dem Zentrum der Türken zerstörten. Die Verluste des Feindes waren sehr groß und überbieten diejenigen der letzten Schlacht. Die türkischen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Moral und Energie der türkischen Truppen sieht außerordentlich hoch.

Es paßt den Engländern nicht

m. Köln, 1. Juli. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Athen: Die Zeitungen veröffentlichten Nachrichten des Admirals der englischen Flotte vor den Dardanellen: In ägäischen Meere werden Deutsche und Türken durch griechische Schiffe mit Lebensmitteln versehen. Eine derartige der Neutralität widersprechende Haltung eines Teiles des griechischen Volkes wird zweifellos sehr bedauerliche Verluste und Unannehmlichkeiten zur Folge haben. England verlangt auch hier wieder die Wahrung der Neutralität durch andere, während es sich selbst auf den ägäischen Inseln und anderswo gerne übersehen möchte. Wir hatten diese Nachricht bereits mitgeteilt und gekennzeichnet. Es spricht in ihr wieder der alte Grundloß für England, den man mit

die Zukunft unserer Verbündeten getrunken hatte. Ebenfalls auf dem Corso mußte ein großes, italienisches Schiffsgeleite daran glauben, in das ein paar hundert schwarzhaarige, freischwebende Wesen, getrieben von den durch ihren großen Landmann Cesare Lombroso so sorgsam beobachteten und geschützten verdorbenen Instinkten, eindringen. Mit Ägeln, Jähren und dem im Strampfband versteckten Dolchmesser wehrten sie die paar Wesen ab, die zur Sicherheit in der schon fast geräumten Stadt zurückgelassen worden waren. Dann ging es mit emporgerissenen Köden über die zerbrochenen Spiegelglasfenster hinweg in das Badstübchen, unter Johlen und Getöse zum ersten Stockwerk hinauf. Und wäre es nicht Nacht gewesen, so hätte der Kinematograph ein Bild für die Nachwelt festhalten können, das in seiner großartigen Lustigkeit selbst ein Max Reinhardt mit seinem großen Triester Alexander Wolff und seinem dunklen weltlichen Bühnenwolf nicht so leicht dargustellen vermöchte. In der waren die Spiegelglasfenster des ersten Stockwerks zertrümmert und unter Schergen und Gelächter flohen die alten Stiefel, Dalkschuhe und Pantoffeln auf die lachende und scherzende Volkmenge herunter, der vor den vielen Blüten, schwarzen, weißen, wellenen und farbigen Strümpfen, über denen da coram publico die stierlichen Schieleten, Goldschuhe und Pantoffeln des eleganten Gesellschafts anprobiert wurden, grün und blau vor Augen wurde. Mit gierigen Augen und lächerlichen Winken rings um den Laternenstiel und Leuchtungsstellen der Straßendampfen die Weiber der Straße, im wü-

dem Hohen-Wort widergeben kann: „Wer nicht für mich ist, dem bin ich auch keine Rücksicht schuldig.“

Mannheim.

Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung.

Es herrscht noch vielfach Unklarheit darüber, welche Leistungen die am 1. Januar 1912 in Kraft getretene Reichsversicherung gewährt, so wie darüber, was auf diesen Zeitpunkt in Wegfall gekommen ist.

Die Leistungen der R.V.G. sind folgende:

1. Invalidenrente.

Nach Paragraf 126 R.V.G. erhält Invalidenrente ohne Rücksicht auf das Lebensalter derjenige Versicherte, der infolge Krankheit oder anderer Gebrechen dauernd invalide ist.

Kriegsteilnehmer, die der Invalidenversicherung angehören und die im Kriege oder infolge der später auftretenden Feldzugeinwirkungen invalide werden, haben Anspruch auf Bewilligung einer reichsgesetzlichen Invalidenrente neben den auf Grund der militärischen Fürsorgegesetze gewährten Bezügen, vorausgesetzt, daß sie die Wartezeit — regelmäßig 200 Beitragswochen — erfüllt und die Anwartschaft aufrecht erhalten haben.

Als Invalide gilt, wer nicht mehr im Stande ist, durch eine Tätigkeit, die seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und die seines bisherigen Berufs zugemutet werden kann, ein Drittel dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen seiner Art mit üblicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen.

Ist die Invalidität dauernd, so beginnt die Invalidenrente sofort mit dem Eintritt der Invalidität. Ist aber in absehbarer Zeit Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit zu erwarten, so beginnt die Rente in der Regel erst dann, wenn die Invalidität ununterbrochen 26 Wochen gedauert hat.

2. Hinterbliebenenfürsorge.

Die Hinterbliebenen derjenigen Personen, die der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung angehört haben und im Kriege gefallen oder infolge der Feldzugeinwirkungen später verstorben sind, haben neben den auf Grund der militärischen Fürsorgegesetze gewährten Bezügen Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge auf Grund der Reichsversicherungsordnung, vorausgesetzt, daß der Verstorbene zur Zeit seines Todes die Wartezeit (regelmäßig 200 Beitragswochen) für die Invalidenrente erfüllt und die Anwartschaft aufrecht erhalten hat.

Diese Fürsorge besteht in:

1. Witwenrente, welche die Witwe eines Verstorbenen erhält, sobald sie invalide wird.

Als invalide gilt die Witwe, die infolge von Krankheit oder anderen Gebrechen nicht mehr im Stande ist, durch eine Tätigkeit, die ihren Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihr unter billiger Berücksichtigung ihrer Ausbildung und bisherigen Lebensstellung zugemutet werden kann, ein Drittel dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Frauen derselben Art mit üblicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Ist die Invalidität der Witwe dauernd, so beginnt die Witwenrente sofort mit dem Eintritt der Invalidität. Ist aber in absehbarer Zeit Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit zu erwarten, so beginnt die Witwenrente in der Regel erst dann, wenn die Invalidität ununterbrochen 26 Wochen hindurch bestanden hat.

2. Witwengeld, das außerdem der Witwe zusteht, wenn nicht nur der Ehemann, sondern auch die Witwe selbst beim Tode ihres Mannes durch eigene Tatenschiebung die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt und die Anwartschaft aufrecht erhalten hat. Das Witwengeld ist ein einmalig

den Katolisches die Hände verlangend nach oben gestreckt, um den Rest der Herrlichkeiten zu ergattern, den die Strizis des Triester Storkos ihnen denn auch alsbald in weitem Bogen aus dem geschändeten Loden zuwarfen. Bitternd vor Empörung sahen wir alle diesem Schauspiel zu. Neben mir auser deutscher Konsul mit seiner Gattin, alte ehrwürdige Triester Handelsherren und deutsche Geschäftseleiter aller Art. Diese in der glücklicherweise unbegründeten Angst, daß auch ihnen ein gleiches Los blühen könnte. Denn inzwischen war das Ständerecht über die Stadt proklamiert worden, und mit der blanken Waffe in der Hand machte das Militär der italienischen Macht Triests schließlich ein Ende.

Kunst und Wissenschaft.

Kleine Kunstnachrichten.

Der durch seine Hochlandsgeschichten und seine Verdienstgedener historischen Romane allgemein bekannte Schriftsteller Ludwig Ganghofer wird am 7. Juli seinen 60. Geburtstag feiern. Er weilt gegenwärtig auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wird aber Anfang Juli für einige Zeit nach München zurückkehren.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Zur morgigen Prüfungsaufführung der Opern-Schule.

An Stelle des plötzlich und unerwartet zum Seccesdienst einberufenen Herrn Karl Tanner hat Herr Hofopernsänger Joachim Kromer sich gütlich bereit erklärt, zu singen. Die Aufführung findet Freitag, den 2. Juli, abends 7 Uhr im Saale des Friedrichsparks statt. Außer in den Musikalienhandlungen sind Eintrittskarten auch am Eingang des Friedrichsparks erhältlich.

beim Tode des Ehemannes fällig werdender Geldbetrag.

3. Witwenrente, auf die nach dem Tode des verstorbenen Mannes seine ehelichen Kinder unter 15 Jahren, ohne Rücksicht darauf, ob sie berufstätig sind oder nicht, Anspruch haben, auch wenn die Mutter noch lebt.

4. Waisenaussteuer, die die Waisen bei Vollendung des 15. Lebensjahres erhalten, vorausgesetzt, daß die Witwe selbst auf gen. Zeitpunkt die Wartezeit für die Invalidenrente (regelmäßig 200 Beitragswochen) erfüllt und die Anwartschaft aufrecht erhalten hat.

Die Waisenaussteuer ist eine einmalige Zuwendung.

Waisenschaftsbescheid. Ist die Witwe zur Zeit des Todes ihres Mannes noch nicht invalide, so kann sie sich trotzdem die Höhe ihrer Waisenaussteuer feststellen lassen; die Waisenaussteuer selbst wird jedoch erst bei Eintritt der Invalidität gezahlt (§§ 126/62, 1743 R.V.G.).

In Wegfall kam die im früheren Invalidenversicherungsgesetz zugelassene Rückerstattung der Hälfte der geleisteten Invalidenversicherungsbeiträge.

Diese Rückerstattung kennt die Reichsversicherungsordnung nicht mehr; hierfür wurde die Hinterbliebenenversicherung, wie oben dargelegt, eingeführt.

Besonders die Eltern sind oft der Ansicht, es gebe einen Rückertrag der von ihnen lebigen, verstorbenen Söhnen oder Töchtern geleisteten Beiträge; diese Ansicht ist irrig. Einen Rückertrag an die Eltern konnte auch das außer Kraft getretene Invalidenversicherungsgesetz nicht.

Auskunft über diese Fragen erteilt das Groß-Bezirksamt — Versicherungsamt — L. 6, 1, 2. St. (Zimmer Nr. 42) jeden Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

Bitte unserer Krieger!

Ein Glockenspiel wünscht die Kapelle des Ersatzbataillons 40 in Mannheim. Welcher gebildeter Mannheimer wäre hierzu bereit? Die Adresse ist bei unserer Schriftleitung zu erfahren.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 1. Juli 1915.

Mit dem Eihernen Kreuz ausgezeichnet

Kriegsabiturient des hiesigen Karl-Friedrich-Gymnasiums, Führer und Muster-Stellvertreter Ernst Goll bei den Kämpfen an der Sorzoböhe, Sohn des Vize-Vorstandes J. Goll beim hiesigen Postamt 2.

Personalveränderungen der Armee innerhalb des 14. Armeekorps.

Es wurden befördert:

Zu Leutnants: die Offiziersaspiranten des Weurlautenbataillons: Eger (Kastell), Inf.-Reg. Nr. 161; Geuner, Mittnacht (Mannheim), Inf.-Reg. Nr. 40; Weiling (-), Heimgmann (Lorsch), Rabele (Freiburg), Pieper (Hinsburg), Reichmann (Stodach), Rieche (Wiesbaden) d. Inf.-Reg. Nr. 113; Greesen (Mühlh.) d. Inf.-Reg. Nr. 114; Gullenhan (Donauwörth) d. Inf.-Reg. Nr. 170; Wöhlen (Freiburg) d. Inf.-Reg. Nr. 132; Welfer (Heidelberg), Gottfeld (Mannheim) d. Inf.-Reg. Nr. 138.

Zum Oberleutnant befördert der Leutnant d. Ref. Schreiber (Donauwörth), zuletzt von der Ref. d. Inf.-Reg. Nr. 100, jetzt im Landw.-Orig.-Ers.-Batt. Nr. 56.

Ermann wurde John v. Freyend, Hauptmann früherer Abt. d. 67. Inf.-Brig., jetzt komd. zum hies. Gen.-Abt. d. 14. A.K., zum Adj. d. Inf. d. 1. mit. Strafanstalt.

v. Polstein, Major im Leib-Reg.-Reg. Nr. 100, zur Dienstleistung bei d. Weh. Kr.-Kanzlei kommandiert.

Rüller, Oblt. in d. Train-Abt. Nr. 14, komd. v. Inf.-Reg. Nr. 111, in dieses Reg. versetzt.

* Militärische Beförderung. Oberleutnant Dettinger, 4. St. im Felde, v. Feld-Regt. 30 wurde zum Hauptmann befördert.

* Stiftung. Wie uns mitgeteilt wird, überwies Frau Kommerzienrat Köpp in Frankfurt am Main testamentarisch ihren verstorbenen Mannes, des Herrn Hgl. Kommerzienrates und Landtagsabgeordneten Hans Köpp in Frankfurt, der schon bestehenden „Kommerzienrat Hans Köpp-Stiftung der Mt.-Gef. Köhne-Köpp u. Köpp in Frankfurt“ den Betrag von 10000 Mark. Diese Stiftung des Begründers und langjährigen Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Fabrik ist bestimmt für Wohlhabendzwecke der Beamten und Arbeiter der Fabrik.

* Obsterweckungskurse. In den in der Harmonie, O. 2, 6/7, nachmittags von 3-6 1/2 Uhr stattfindenden Kurien werden jetzt täglich Kirchen, Johannisherrn und Stachelbären auf verschiedene Art eingeladen. Das Obst wird zum Selbstkostenpreis an die Kuriennehmerinnen abgegeben; selbstverständlich können die Frauen aber auch nur zusehen, ohne Obst zu kaufen. Die Kochvorschriften für die einzelnen Arten sind zum Preis von 2 Pfg. in der Harmonie zu haben und finden großen Anklang. Anmeldungen täglich, die Kurse sind unentgeltlich und ebenso können Frauen, die nicht in der Lage sind, an den Kurien teilzunehmen, sei es weil sie auf Arbeit sind, oder weil sie keine Kinder haben, soweit der Vorrat reicht, Mus und Kunststoffe einkaufen.

* Das 40jährige Dienstjubiläum begeht mit dem heutigen Tage Herr Otto Wermann bei der Firma C. F. Wehringer Söhne, Mannheim-Balldorf, bei welcher er seit 35 Jahren die Stelle eines

Praktischen bekleidet. Die jugendliche Frische und ungekündete Arbeitskraft des von der Firma hochgeschätzten Jubilars lassen hoffen, daß das Werk und die Kollegen, die heute ihren Glückwunsch im engsten Kreise darbrachten, ihn auch noch zur 50-jährigen Dienstfeier beglückwünschen können.

Letzte Meldungen.

Die jüngsten Kämpfe auf Gallipoli.

Ein amtlicher englischer Bericht.

London, 1. Juli. (W. A. Nichtamtlich.) Ein amtliches Telegramm meldet von den Dardanellen: Nach einer heftigen Beschießung, bei der die Franzosen hervorragende Dienste leisteten, unternahm die Briten einen Infanterieangriff, um den linken Flügel vorzutreiben und eine neue Linie gegen Osten zu formieren. Alles, was man von dem Manöver erwartete, selbst mehr wurde erreicht. Die erste vorgeschobene türkische Verschanzung ist die sogenannte Bunterangverschanzung, eine starke Stellung in der Soghier-Schlucht. Diese wurde durch ein Regiment Schotten gestürmt.

Der allgemeine Angriff begann um 11 Uhr früh und wurde mit großem Schwung vollführt. Drei Laufgrabenlinien westlich von Soghier wurden ohne vielen Widerstand erobert. Die Laufgraben lagen voll von toten Türken. 100 Gefangene wurden gemacht. Ostlich von Soghier eroberte ein anderes Regiment Schotten zwei Laufgrabenlinien, aber der Rest der Brigade konnte nicht weiterkommen. Die zweite Phase des Kampfes westlich von Soghier begann um 11,30 Uhr. Die Brigade, die dazu kommandiert war, nahm noch zwei Laufgrabenlinien. Griechische Truppen besetzten weiter einen vorgelagerten Hügel westlich von Arithia und verwehrte ihn zu halten, so daß der Raumgewinn auf dem linken Flügel 100 Yards betrug.

Am Mittag mißglückte ein Angriff des rechten Flügels. In der Nacht unternahm der Feind einen Gegenangriff auf den vordersten eroberten Laufgraben. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgewiesen. Eine türkische Abteilung, die zwischen zwei Linien erobeter Laufgraben vorgedrungen war, wurde bei Tagesanbruch unter Maschinengewehrfire genommen und hatte große Verluste. Die Überlebenden ergaben sich. Wir hatten mehr gewonnen, als wir gehofft hatten.

Auf dem äußersten linken Flügel wurde unsere Linie bis zu einem ungewöhnlich starken Punkte jenseits der Grenze, die wir zu erreichen beabsichtigt hatten, vorgeschoben.

(Die ohne Ortsangabe gemeldeten angeblichen englischen Fortschritte werden durch den getriggen türkischen Bericht zur Genüge widerlegt.)

Ein erfolgloser Friedensstifter

© Rotterdam, 30. Juni. (Von unserem Berichterstatter.) Im „Loboir Voober“ erzählt ein ungenannter Engländer von einigen erfolglosen Versuchen, die er zum Zwecke des Friedens schon in Jammur unternahm. Er begab sich nach Bern und hatte dort am 18. Januar eine Unterredung mit dem deutschen Gesandten Baron von Romberg, dem er sich als Engländer vorstellte, der seit 20 Jahren in Frankreich wohne. Dann verteidigte er seinen Standpunkt, demzufolge Deutschland, England und Frankreich den Krieg rechtferdigen könnte, was aber nicht hindere, daß alle drei dabei unglücklich seien. Im weiteren Verlaufe seiner Auseinandersetzungen verlangte er, Deutschland möge bekannt geben, unter welchen Bedingungen es zum Frieden bereit wäre, damit auch die Gegner mit den ihrigen herausrücken könnten. Der deutsche Gesandte hatte ihm ruhig zugehört und setzte ihm dann den deutschen Standpunkt auseinander. Die Beweise, wie Deutschland durch den Ausbruch des Krieges übertrahgt war, machten einen sehr großen Eindruck auf den Engländer. Man war in Deutschland so wenig auf den Krieg gefaßt, daß sich die Hälfte des Gesandten noch Ende Juli an der russischen Grenze befand und er, der Gesandte, von seinen Fremden nicht einmal eine Warnung erhielt. Der Engländer berichtet dann weiter, wie der Fürst von Monaco ihm in Paris mitgeteilt habe, daß er gegen Ende Juli als Gast des deutschen Kaisers in Kiel weiste. Auf ein halbes Duzend englischer Kriegsschiffe weisen, die im Hafen lagen, sagte der Kaiser zum Fürsten: „Das sieht nicht danach aus, als ob ein Krieg mit England wahrscheinlich wäre.“ Der Gesandte setzte dann die Unterredung weiter fort, indem er ausführte, daß man in Deutschland der Meinung sei, Rußland habe den Krieg, an dem das verbündete Frankreich teilzunehmen hätte, gemindert und vorbereitet. Unter dem Vorwande, die Neutralität Belgiens zu schützen, hat England mit, war aber bereits an Frankreich gebunden. Baron von Romberg meinte, die Beweggründe des Engländers zu würdigen und sie an die zuständige Stelle weiter

geben zu wollen. Ein Beschluß liege aber in den Händen der maßgebenden militärischen Kreise, die für eine Erklärung, wie sie der Engländer wünschte, allerdings schwer zu haben sein dürften, da man eine solche leicht als Zeichen von Schwäche auslegen könnte. Deutschlands Unschuld an dem Kriege sei der ganzen Welt bekannt. Sogar der Gegner Deutschlands wäre es, mit Anträgen für einen sicheren Frieden zu kommen.

Der Engländer war der Ansicht, nach einer Beratung des Kaisers mit seinem Generalkommandanten einen Beschluß in dieser Sache fassen. Der deutsche Gesandte fragte schließlich, ob der Engländer aus eigenem Antriebe oder im Auftrage anderer in Frankreich und England sich mit der Friedensfrage befaße. Diese Frage beantwortete der Engländer nicht direkt, sondern erwiderte nur, daß es in beiden Ländern eine Gruppe von Menschen gäbe, die den Krieg beäugeln und mit Feinden sein Ende sehen würden. Von dem Gesandten erhielt er das Versprechen, daß über das Gespräch noch Berlin berichtet werden würde. Der Engländer verspricht noch weitere Mitteilungen über seine Friedensversuche.

Unsere Unterseeboote.

□ Berlin, 1. Juli. (Von u. Berl. Büro.) Aus Amsterdam wird der „B. Z.“ gemeldet: Reuter meldet: Die norwegische Dampfer „Kotta“ wurde Dienstag an der Südküste Irlands von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Mannschaft wurde gerettet. Das Schiff hatte demnach Kanuware an Bord geführt.

London, 1. Juli. (W. A. Nichtamtlich.) Der Dampfer „Mahl“ landete gestern in Dumore East an der Waterford-Rüste in Irland einen Teil der Besatzung des Dampfers „Scottish Monarch“. Das Schiff, welches 7500 Tonnen lastete und aus Glasgow kam, wurde gestern früh 60 Meilen südlich von Lucestown von einem Unterseeboot versenkt. Man glaubt, daß auch der übrige Teil der Besatzung gerettet wurde.

Die amerikanischen Militärs gegen die Waffenausfuhr.

□ Berlin, 1. Juli. (Von u. Berl. Büro.) Aus Wien wird der „B. Z.“ gemeldet: Nach Informationen hiesiger diplomatischer Kreise haben die amerikanischen Militärs erklärt, daß die massenhafte Ausfuhr von Kriegsmaterial an die Entente im Hinblick auf die weltweite Lage und namentlich auf die Verhältnisse in Mexiko gegen die militärischen Interessen des eigenen Landes verstoße. Amerika selbst sei nicht genügend gerüstet und sollte in erster Linie für sich selbst vorjorgen.

Peinliche Entbillungen.

□ Berlin, 1. Juli. (Von u. Berl. Büro.) Aus Genf wird der „B. Z.“ gemeldet: Wie kürzlich in der Deputiertenkammer, so hat Kriegsminister Millerand auch in der getriggen Kammerführung gelegentlich der Beratung über die Budget-Entwürfe angedeutet, daß bei der Mobilisation und im Anfang des Krieges in einigen Zweigen der Heeresverwaltung grobe Nachlässigkeiten im Sanitätswesen und im Intendanturwesen begangen wurden, um die Wärfunde zu beheben. Er habe seine Pflicht auf das Strengste erfüllt und keinen Fehler durchgelassen. Außerhalb des Frontdienstes seien deshalb 138 Generale, sowie 600 höhere Stabsoffiziere vernachlässigt worden.

Die italienische Herrschaft in Lybien.

Budapest, 1. Juli. (W. A. Nichtamtlich.) Der Berliner Lloyd meldet: Wie man weiß, hat die Türkei bisher alles getan, um Lybien in dem Zustande zu erhalten, wie es in Frieden von Lausanne vorgehrieben war. Wenn trotzdem aufständische Eingeborene die italienische Herrschaft schwer erschütterten und die italienischen Streitkräfte unter ersten Verlusten in die Wüsten zurückzuziehen, kann man daraus schließen, was für eine Zukunft dem Eroberer bevorsteht. Die Senussi sind, wenn erst die Italiener mit der Türkei begonnen haben, schwerlich mehr zurückzuziehen. Jedenfalls muß Italien dann einen zweiten schwierigen Krieg führen, um das vor 5 Jahren eroberte Lybien zu behalten.

Heimkehr verwundeter Deutscher.

□ Berlin, 1. Juli. (Von u. Berl. Büro.) Aus Amsterdam wird der „B. Z.“ gemeldet: Kurz vor 7 Uhr gestern abend traf in Wiffingen der Dampfer „Orange Raffer“ mit 207 Verletzten ein, unter denen sich 3 holländische Verletzte, 15 holländische Krankenpflegerinnen und 210 deutsche Krieger befanden. Auf der Nordsee überlag ein deutsches Flugzeug dreimal den Dampfer und begriffte die an Bord befindlichen Deutschen.

Schwerer Unglücksfall in einem englischen Bergwerk.

London, 1. Juli. (W. A. Nichtamtlich.) In der Seentideube bei Riffley (Nottinghamshire) stieß ein niedergehender Aufzug, in dem 11 Mann waren, mit einem in die Höhe fahrenden Aufzug zusammen, der von 5 Mann besetzt war. 10 Mann wurden aus 200 Yards in die Tiefe geschleudert und kamen um. 2 wurden in den Aufzug geworfen, die übrigen verletzt.

Handels- und Industrie-Zeitung

Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt.

(Von unserem Düsseldorfer Mitarbeiter.)

Die Lage des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes bleibt unter Berücksichtigung der derzeitigen allgemeinen Verhältnisse andauernd eine recht befriedigende. Die Werke arbeiten mit durchschnittlich etwa 60 Prozent der normalen Produktionsmöglichkeit; sie haben aber für diese Mengen reichliche Absatzgelegenheit. Verkauft wird, von einigen Produkten wie Erzen abgesehen, im allgemeinen nur zur Lieferung bis zum 30. September ds. Js. Hier und dort versucht der Konsum, Abschlüsse für das vierte Quartal vorzunehmen. Die Werke verhalten sich aber noch ablehnend, oder sie fordern erneuert höhere Preise. Die Spezifikationen gehen außerordentlich lebhaft ein, so daß Lieferfristen von 10 bis 20 Wochen gefordert werden. Das Exportgeschäft bleibt natürlich ein beschränktes, aber es hat dem Umlauf nach an der Gesamtbeschäftigung steigenden Anteil. Für Erze bleibt die Nachfrage eine starke; der Siegerländer Eisensteinkaufverein hat kürzlich den Verkauf für das zweite Semester aufgenommen und dabei die Preise von 1.50 bis 2.— M. hinaufgesetzt. Auch das Material der benachbarten Lahn- und Dillgebiete, der sogenannten nassauischen Rotenstein, wird bei neuen Abschlüssen erheblich höher bewertet, zumal an fremden Erzen bei der erschwerten Zufuhrmöglichkeit starker Mangel vorherrscht.

Die Preise für Roheisen werden für das dritte Quartal um durchschnittlich 7.50 M. die Tonne, für Hämatit um 15 M. die Tonne hinaufgesetzt. Der allgemeine Verkauf für das dritte Quartal wird in diesen Tagen freigegeben werden. Die Verbraucher können damit rechnen, daß ihnen die gleichen Mengen wie in den letzten Monaten, d. h. etwa 60 Prozent zugeführt werden können. In diesem Rahmen bewegt sich auch der Versand im laufenden Monat Juni. Deutsches Gießereirohisen kostet nach der neuen Preisfestsetzung Nr. 1 M. 94.—, Nr. 3 M. 89.—, wogegen sich der Preis für Hämatit auf 115 M. stellt. Der Allteisenmarkt hat eine neue Abschwächung erfahren, da die Verbraucher sich weigern, an der Ablösung der spekulativen Geschäfte des Handels mitzuwirken. Die ganze Entwicklung des Allteisenmarktes in den letzten Monaten hat bewiesen, daß es nicht angeht, den Markt für ein so wichtiges Material lediglich in die Hände einer kleinen Interessentengruppe zu legen. Seit Mai ist der Schrottpreis um annähernd 15 M. zurückgegangen, er wird auch noch weiter fallen. Am Fertigisenmarkt bleiben Nachfrage und direkter Bedarf weiter sehr befriedigend. Der Preis wurde abermals um 5 M. heraufgesetzt und zwar auf 140 M. pro Tonne. Die meisten Werke sind für das kommende dritte Quartal derart gut besetzt, daß sie nur noch kleine Posten abgeben können. Qualitätsware, die namentlich von den vielen für Heeresbedarf arbeitenden Fabriken in bedeutenden Mengen abgefordert wird, wird erheblich höher bewertet. Der Preis stellt sich hier auf 150 bis 155 M. netto Kassa. Die Schweißereisenwerke haben mit Rücksicht auf die Steigerung der Roheisenpreise die Notierungen um durchschnittlich 5 bis 10 M. die Tonne hinaufgesetzt, so daß heute Handelsschweißereisen 163 M., Keifen- und Nieteisen 195 M. kostet. Da die Zahl der noch den Paddelbetrieb ausführenden Werke eine geringe ist, wird das an den Markt kommende Material glatt aufgenommen.

Die Grobblechkonvention hat die Preise anfangs Juni um weitere 10 M. die Tonne hinaufgesetzt. Danach stellt sich der Verkaufspreis für gewöhnliche Grobbleche auf 155 M., für Konstruktionsbleche auf 157.50 M., für Keilbleche auf 165 M.; verzinkte Bleche kosten im Großhandel 68.20 M. per Doppelzentner. Die Nachfrage nach Blechen aller Art bleibt eine rege. Die frühere Überproduktion in Grobblechen ist ganz verschwunden, zumal eine Anzahl von Werken die Grobblechstraßen wegen Arbeitermangels stillgelegt hat. Das Ausfuhrgeschäft in das neutrale Ausland umfaßt beträchtliche Posten, für die oft noch bessere Preise als im Inland erzielt werden. Auch die Feinblechpreise sind unter dem Einfluß der Erhöhung der Halbzeugpreise weiter hinaufgesetzt worden. Man fordert jetzt bis 190 M. die Tonne. Bandeisen bedingt nach der neuen Preisregulierung jetzt 160 Mark pro Tonne. Die Beschäftigung der Werke ist nicht unbefriedigend. Die Röhrenvereinigung wurde in der letzten Sitzung bis Ende August verlängert. Die Preise sind Mitte Juni um weitere 20 bis 30 M. pro Tonne hinaufgesetzt worden. Das Geschäft in Röhren ist nicht gerade bedeutend. Verkauft wird lediglich mit der Verpflichtung der sofortigen Abnahme nach Fertigstellung des Auftrages. Walzdraht wurde um 5 auf 140 M. erhöht. Die Werke sind gut besetzt und mit Ausnahme von Drahtstäben auch in Drahtverfeinerungsproduk-

ten, für welche eine neue Preisregulierung Anfang Juli erfolgen soll. Wahrscheinlich wird man die Preise um 5 M. die Tonne hinaufsetzen. Sehr stark beschäftigt sind die Stahlformgußwerke, die für ihre Fabrikate recht gute Preise erzielen. In den übrigen Zweigen des Marktes sucht man den Ausfall an regulärer Arbeit nach Möglichkeit durch Übernahme von Heereslieferungen auszugleichen.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Betrogene Betrüger.

Zur Förderung des inneren Geldverkehrs in Italien läßt sich „Perseveranza“ vom 25. o. in einem Leitartikel folgende Maßnahme an: Man begrüßt die neue Anleihe, weil angeblich damit der Vermehrung des Notenumlaufts, dem keine entsprechende Goldreserve mehr gegenübersteht, Einhalt geboten werde. Das ist ein läudlicher Irrtum. Nicht die Goldreserve, sondern der Kredit des Staates bildet den Rückhalt seiner Noten. Diesem Irrtum zu Liebe, das Frankfurter Finanzleben nicht aufweist, hat man in Italien die finanziellen Bedürfnisse von Industrie und Handel nicht befriedigt und das Land abhängig vom Ausland gemacht, in welches jährlich gegen eine Milliarde Gold aus Italien strömt. Wir brauchen einen Notenumlaufl von über 5 Milliarden (!). Auf dem bisherigen Wege können wir auf den Stand Griechenlands und der Türkei (!). Wir müssen für die jetzige und kommende Anleihen, für die Hebung unserer Industrie für Kriegsbedarf das Vorschub- und Reportswesen verbessern. Das ist das Geheimnis des Erfolges. Den Banken darf man nicht mit dem populären Verdacht, daß sie „Zentren der Inflation“ seien, gegenüberstellen.

(Wenn die neue 4 1/2-prozentige innere Anleihe von 1 Milliarde Lire Erfolg versprechen würde, so könnten aus dem Erlös die Bedürfnisse von Industrie und Handel mit berücksichtigt werden. Weil daran aber mit Recht gezweifelt wird, so wird die Erhöhung des Notenumlaufts nach französischem Vorbild empfohlen. Die Hauptwichtigkeit besteht natürlich darin, daß England wieder erwarten kein Geld gibt. Und so stehen die Italiener als betrogene Betrüger da.)

Frankfurter Effektenbörse.

R. Frankfurt a. M., 1. Juli. (Priv.-Tel.) Das Geschäft war auch heute auf einzelnen Gebieten ziemlich lebhaft. Die Grundtendenz ist nach vorübergehender Abschwächung als fest zu bezeichnen. Daimler Motoren, Fahrzeug Eisenach und Pokorny Wittenkind waren bevorzugt. In chemischen Werten bemerkte man regeres Geschäft. Elektrizitätsaktien wurden behauptet. Feste Haltung zeigten Kriegsanleihen. Italienische Renten schwach. Für Benz, Adlerwerke Kleyer und Loewe erhielt sich großes Interesse. Der Schluß der Börse war fest.

Berliner Effektenbörse.

WTB. Berlin, 1. Juli. Der Börsenverkehr war heute bei ziemlich lebhaften Umsätzen in recht lester Haltung. Als höher bezeichnet und besonders hervorzuheben sind Benz, Berliner Accumulatoren, Deutsche Waffen, Bochumer und Hirsch-Kopler. Rege gehandelt wurden auch Deutsche Erdölaktien zu ungefähr gestrigen Kursen. Im späteren Verlauf gewannen Realisationen zeitweilig das Übergewicht, was zu teilweise mäßigen Abschwächungen führte.

Kriegsanleihen waren weiter etwas aufgebessert. Ausländische Werten sind fest. Russische Renten niedrig. Tägliches Geld 4 Prozent und darunter. Privatdiskont 3 1/2 Prozent.

Handel und Industrie.

Rheinische Brauereigesellschaft, Köln-Altenburg.

In der gestrigen außerordentlichen Hauptversammlung, in der 1135 Stimmen vertreten waren, wurden die Vorschläge der Verwaltung auf Herabsetzung des Grundkapitals um M. 1.000.000 durch Zusammenlegung der Mark 1.200.000 Stammaktien im Verhältnis von 5 zu 1 und der M. 500.000 Vorzugsaktien im Verhältnis von 5 zu 2 beschlossen.

Die Stammaktionäre können die Zusammenlegung dadurch abwenden, daß sie auf jede Vorzugsaktie eine bare Zuzahlung von M. 240 leisten. Ferner wird der Aufsichtsrat ermächtigt, Vorzugsaktien mit 6proz. Vorrechtdividende bis zu einem Höchstbetrage von M. 900.000 neu auszugeben. Die Gläubiger der Gesellschaft sind berechtigt, bei der Zeichnung von Vorzugsaktien ihre Forderungen an die Gesellschaft in Anrechnung zu bringen. Der Beschluß soll nur dann gültig sein, wenn mindestens M. 500.000 Vorzugsaktien gezeichnet werden. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde als Vertreter der Gläubiger Direktor Groshaus in Wiesbaden.

Saalbau A.-G., Neustadt a. d. R.

§ Neustadt, 31. Juni. In der gestrigen Hauptversammlung der Saalbau-Aktiengesellschaft Neustadt a. Haardt wurde der Geschäftsbericht vorgelegt, welcher einen Rohüberschuß von 5.257 Mark gegen 10.710 M. im Vorjahr aufweist. Von der Verteilung einer Dividende muß im Kriegsjahr Abstand genommen werden, weil der Reinüberschuß nur die Summe von 666 M. aufweist, welche auf neue Rechnung vorgetragen wird. Die aus dem Vorstand und Aufsichtsrat anzutretenden Herren wurden wiedergewählt.

Holzlisten für Heereszwecke.

o.— Die Heeresverwaltung sorgt bei der warmen Witterung in musterger Weise für die in den Fronten befindlichen Mannschaften. Es sind umfänglich bedeutende Abschlüsse in Mineralwässern, Bier und anderen Getränken vollzogen

worden, die in besonders hierfür angefertigten, fest verzinkten Holzkisten aus Kiefer nach den Kriegsschauplätzen versandt werden. Fast die gesamte Holzlistenindustrie ist mit der Herstellung dieser Holzkisten beschäftigt und auf längere Zeit hinaus mit großen Aufträgen versehen. Dementsprechend ist augenblicklich der Bedarf an Kistenholz groß. Die Sägemühlen haben bedeutende Lieferungen von Kistenbrettern auszuführen.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 1. Juli. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen vorstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokoware gegen sofortige Kassa, per 100 kg in Reichsmark bahnfrei Mannheim.

	1.	2.
Rumänische Futtergerste	64—	64—
Wels mit Saak alter Ernte	51—52	51—52
„ „ „ neuer „	52—53	52—53
Hotklee: Pfläzer	—	—
„ Italiener	—	—
„ Luzerner Italiener	—	—
„ Esparsetta	—	—
Weizen-Auszugsmehl (00)	50—	50—
Reines Weizenmehl 80/90	43—	43—
„ Weizen-Brotmehl	—	—
Roggenmehl niedrigstes 65/70	38—	38—

[*] Je nach Qualität.
*) Bäckereipreis frei Haus für Mannheim Stadt, festgesetzt vom Kommunalverband.
Tendenz: Wels infolge des Regens schwächer; Kleefer zurückhaltend bei unveränderten Forderungen. Gerste ohne Angebot.

Berliner Getreidemarkt.

WTB. Berlin, 1. Juli. Es fanden folgende amtliche Notierungen statt: Runder Mais guter M. 612 bis 620, voller Mais M. 540 bis 595, Perinai M. 620 bis 630.

Nichtamtliche Notierungen fanden keine statt.

WTB. Berlin, 1. Juli. An der heutigen Mittagsbörse fanden keine Notierungen statt.

Bei stillem Geschäft war die Tendenz am Getreidemarkt für Mais weiter schwach, da die Zufuhren noch reichlich waren und das Angebot nur schwer Aufnahme fand. Ausländische Gerste und Kleie war nur in kleinen Posten am Markt. Die Preise im Großhandel waren unverändert. Die anderen Futtermittel waren zu den gestrigen Preisen gehandelt. Ausgenommen sind Pferdebohnen, die zu M. 10 billiger angeboten waren. Vollwertige Rübenschnitzel waren rege begehrt, das Angebot jedoch klein. Der Preis ist ebenfalls M. 1.— bis M. 2.— höher.

Breslauer Landmarkt.

WTB. Breslau, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Der heutige Landmarkt verlief geschäftslos. Wetter: Regen. Es notierten: Weizen mit M. 27.15, Roggen mit M. 23.15, Hafer mit M. 25.60, Gerste mit M. 26.20.

Zur Regelung der Kohlenpreise in England.

Da wenig Aussicht vorhanden ist, daß Bergwerksbesitzer und Kohlenhändler zu einer Einigung gelangen, soll die Regierung lt. „Daily Tel.“ vom 25. Juni beschlossen haben, einzugreifen. Der Heimathöchstpreis für Kohle am Schacht wird wohl auf der Basis der Kohlenpreise festgesetzt werden, die während der 12 Monate vor Kriegsbeginn bezahlt wurden, mit einem Kriegsteuerzuschlag von 4 s 3 p für die Tonne.

Londoner Metallmarkt.

London, 29. Juni. Kupfer: Kassa 62.—, 3 Monate 63.—, Elektro per Kassa 64.—, 3 Monate —, Best-Goldschub p. Kassa —, 3 Monate —, Zinn per Kassa: 171.—, Monat August 166.—, Blei loco per Kassa 25.—, Zink: Juni per Kassa 108.—, spätere Lieferungen 95.—, Antimon —, Quecksilber —.

Glasgower Roheisenmarkt.

Glasgow, 29. Juni. Roheisen per Coven 66/3, per 1 Monat 65/2, per 3 Monate —.

Personalien.

Wie uns die Süddeutsche Diskontogesellschaft A.-G. Mannheim mitteilt, hat sie ihren seitherigen Handlungsbevollmächtigten, Herrn Willi Ullmann, Procura erteilt, so daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem anderen reichungsberechtigten Herrn zu vertreten und für sie zu zeichnen.

Zahlungseinstellungen, Liquidationen und Konkurse.

Aus der deutschen Konkursliste.

Berlin - Weißensee: Genossenschaftstischlerei Weißensee, v. G. in b. H.; Köln am Rhein: Otto Stöter, Spielwarenhandlung; Düsseldorf: Kaufmann Karl Schrammen; Erfurt: Bäckereimeister Gustav Cude; München: Schuhmachermeister und Schuhwarenändler Anton Orschler; Neumünster: Firma Johannes Neuenchwander; Zeitz: Kaufmann Georg Hofmann, alleiniger Inhaber der Firma Tapeten-Industrie Hofmann u. Scharr.

Fachliteratur.

Süddeutsche Industrie

Die Nummer 11 des Jahrgangs 1915 der in Mannheim erscheinenden „Süddeutschen Industrie“, Organ des Verbandes Süddeutscher Industrieller enthält: Amtliche Mitteilungen des Verbandes: Rundschreiben I. Sa. gemeinsamen Pöhlenbezugs durch Vermittlung des Verbandes, Hinweis auf Rundschreiben Nr. 188, Rundschreiben I. Sa. Sicherung von deutschem Privateigentum im Ausland, Verzeichnis von Gegenständen des Heeresbedarfes, Post- und Telegrammverkehr zwischen Deutschland und den von deutschen Truppen besetzten Teilen Russisch-Polens, Bekanntmachung der Artilleriewerkstatt Spandau über Verkauf von Materialabfällen, Verdingung und Verkauf der Kaiserlichen Werft Wilhelmshaven, Bestandshebung und Beschlagnahme von alten Baumwoll-Lampen und neuen baumwollenen Stoffballen, Vertriebsliche Mitteilungen, Ausnahmestrich für gelöste ameisensaure Tonerde, Seltens Deutschlands aus Anlaß des Krieges er-

lassene Ausfuhr- und Durchfuhrverbote, Ermächtigung der Zollstellen, die Ausfuhr gewisser Waren ohne besondere Ausfuhrbewilligung zuzulassen, Bekanntmachung über Malz, Bekanntmachung, betreffend Aenderung der Verordnungen des Bundesrats über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen vom 7. August 1914 und über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geld-Forderung vom 18. August 1914, Wiederaufbau Ostpreußens, Aufhebung der für die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts angeordneten dreißigtägigen Verlängerung, Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Elsaß-Lothringen, Ostpreußen usw. Hemmung von zivil-, straf- und prozeßrechtlichen Fristen sowie von Verjährungen für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Russisch-Polen, Verlängerung des Wechsel- und Scheckrechts für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet v. on Russisch-Polen. Postangelegenheiten. Allgemeiner Teil: Vom elektrischen Fernsehen. Die Waffenindustrie in Kriegzeiten. Messung von Dampfspannungen.

Letzte Handelsnachrichten.

Worms, 1. Juli. (Priv.-Tel.) In der heutigen ordentlichen Hauptversammlung der Filter und Brautechnischen Maschinenfabrik A.-G. vorm. L. A. Enzinger wurden die Regularien genehmigt und die Dividende entsprechend den Vorschlägen der Verwaltung auf 10 v. H. (L. V. 23 v. H.) festgesetzt. Die satzungsgemäß auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt.

r. Düsseldorf, 1. Juli. (Privat-Telegramm.) Der Roheisenverband hat den allgemeinen Verkauf für das dritte Quartal aufgenommen. Für das Rheinland, Westfalen und umliegende Verkaufsrevier stellen sich die Preise auf Grund der durch Beschluß der letzten Generalversammlung hinausgesetzten Preise wie folgt:

Deutsches Gießereirohisen Nr. 1 94, dasselbe Nr. 2 89.— Mark. Siegerländer Zusatzzeisen 95 bis 97.—, Bügelzeisen 98.50, Stahlzeisen Rheinisch-Westfäl. oder Siegerländermarke 88.50 bis 102.— Mark, trachtbar bis Oberhausen, bezw. Wiegern, Haiger und Wetzlar. Für die anderen Reviere sank der Satz um einige Mark für die Tonne entsprechend der Verschiedenartigkeit der letzten Grundlage.

r. Düsseldorf, 1. Juli. (Privat-Telegramm.) Der Verband der Fabriken für verzinkte Eisenbleche hat beschlossen, infolge weiterer Steigerung der Roh-Materialpreise, insbesondere von Blechen und Eisen, den bisherigen Preisaufschlag von 20 Prozent auf 30 Prozent zu erhöhen.

□ Berlin, 1. Juli. (Von uns. Berl. Büro.) Die Verwaltung der Harpener Berobau A.-G. teilt mit, daß eine Schätzung der voraussichtlichen Dividende für das soeben beendete Geschäftsjahr mit Rücksicht auf die durch den Krieg eingetretenen Verhältnisse noch nicht möglich ist. Die bisherigen Ergebnisse übertreffen indessen die Zahlung einer Dividende erlauben. Die Dividende der Gesellschaft ist im vorigen Jahr von 11 auf 8 Prozent zurückgegangen.

□ Berlin, 1. Juli. (Von uns. Berl. Büro.) Aus Luxemburg wird gemeldet: Die Thüringer Gas-Gesellschaft in Leipzig wird jetzt eine größere Restabteilung ihrer Luxemburger Zweiganstalten in Esch und Hollerich erzielen, weil beide zusammen geschmolzen werden und in Esch eine Gasanstalt bestehen bleibt, die Hollerich durch eigene Mittel speist.

London, 29. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Die Auktion eröffnete mit starkem Besuche und lebhafter Beteiligung des einheimischen Handels mit hohen Preisen: Merinos 7 bis 10, Praxy party 5 Prozent, Capes pari 5 Prozent höher, lebhaftere Sorten schwankend, sonst unverändert.

London, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Die Einnahmen des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland betragen im abgelaufenen Vierteljahr 51.297.136 Pfund Sterling, was eine Vermehrung von 10.796.549 Pfund Sterling gegen dasselbe Vierteljahr des Jahres 1914 bedeutet. Die Einnahme des Schatzamtes in demselben Vierteljahr betragen 391.170.433, die Ausgaben 258.472.992 Pfund Sterling.

Geschäftliches.

* Große Klotz Army-Lotterie. Am 24. Juli findet bestimmt die Ziehung der Great North Army-Lotterie statt, bei der Gewinnumme im Gesamtbetrag von 100.000, darunter Hauptpreise von 20.000 usw. zur Mitbestimmung kommen. Zu Anbetracht des sehr guten Ansehens wird jedermann der Kauf der Lose empfohlen. Die Lose werden durch die Generalagentur Reichsberg-Brandenburg und deren Verkaufsstellen a. Nr. 110 (11. Städt. Nr. 11.10) verkauft.

Apotheker Neumeier's

Asthma-Pulver (ohne L. Je) **Asthma-Cigaretten** (ohne L. Je) 1 M. 1.00
O.R.G. M. Nr. 26122 und 26917
Aerztlich empfohlen. — Deutsches Erzeugnis.
Erhältlich in den Apotheken. 70238
Apotheker Neumeier, Frankfurt am Main.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: L. V.; Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. V.; Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil u. Geschäftliches: Fritz Joos,
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

